

InKiTa

Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH

InKiTa Kinderkrippe

InKiTa Kindergarten

InKiTa Hort

InKiTa Naturnahes inklusives Haus für Kinder

Konzept InKiTa Kinderkrippe

Bürgermeister-Sing-Str. B142
86633 Neuburg an der Donau

Inklusive Kindertagesstätten Neuburg gGmbH
Luitpoldstraße C 2, 86633 Neuburg an der Donau
Tel.: 08431 / 38143, Fax: 38144
E-mail: info@inkita.net
homepage: www.inkita.net

Stand: 13.06.2022

Übergreifendes Pädagogisches Konzept der InKiTa gGmbH

für alle Einrichtungen und Kinder im Alter von 10 Monaten bis 11 Jahren

Ziel unserer pädagogischen Arbeit ist **die individuelle und ganzheitliche Entfaltung aller Kinder.**

Getragen wird unser Konzept **vom Gedanken der Inklusion:**

dem freiwilligen Miteinander von Kindern mit Behinderungen und Kindern ohne Behinderungen. Bei uns finden Kinder mit körperlichen, geistigen Einschränkungen ihren Platz, sowie solche mit Auffälligkeiten im Verhalten und Defizite beim Lernen.

Dabei ist **Inklusion** nicht als fertiger Zustand oder als Ziel zu verstehen, sondern **als ein ständiger Prozess des gemeinsamen Spielens, Arbeitens und Lernens.**

Unsere Vorstellungen von Persönlichkeit, Bildung und Erziehung

Das **Kind** ist für uns ein aktives, kompetentes Wesen, das seine eigene Entwicklung und Beziehung mitgestaltet und entwicklungsangemessene Verantwortung übernimmt.

Seine **Bildung** geschieht durch die Förderung der im Kind angelegten Kompetenzen, die das Kind befähigen, den Anforderungen seiner Umwelt gewachsen zu sein und beinhaltet immer beides:

- Selbst- und Fremdbildung
- Entwicklung und Vermittlung von Kompetenzen, Kenntnissen, Einstellungen und Eigenschaften.

Erziehung ist für uns ein **Beziehungs- und Kommunikationsprozess** zwischen Erwachsenen und Kindern, der von Kindern mitbestimmt werden sollte.

Der **Erzieher** hat keine Funktion, sondern handelt als **Person**. Wertschätzung und Einfühlungsvermögen und eine starke Bindungsfähigkeit auf Seiten des Erziehers sind die Voraussetzung für die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes. So wird jede individuelle Erziehung von Liebe getragen.

In einer solchen Erziehung entstehen beim Kind Kreativität, Liebesfähigkeit – sich selbst lieben und annehmen zu können, den anderen zu lieben, mich von anderen geliebt zu wissen, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, Verantwortung für meine Umwelt und für die, die ich liebe. Und als Folge daraus wird **wirkliche Inklusion** möglich.

Unsere Pädagogischen Grundlagen

Die gGmbH baut auf der Entwicklung des Vereins Frühförderung e.V. auf, welcher Alleingesellschafter ist und aus dem sie ausgegliedert wurde.

So bildete bei der Gründung des Vereins das klassische Modell der Frühförderung der siebziger Jahre das pädagogische Handlungskonzept und lieferte auch den Namen.

Im Laufe der Jahre hatten dann folgende Theorien wesentlichen Einfluss auf unseren Umgang mit unseren Kindern: die pädagogischen Strömungen – Situationsansatz, ganzheitlich orientierte Kreativitäts- und ästhetische Erziehung und Bewegungserziehung – und die therapeutischen Konzepte - Sandspieltherapie, personenzentrierte, nondirektive Spieltherapie und vor allem in letzter Zeit die Bedeutung der Inklusion der Sinne für die Entwicklung des Kindes aus dem Bereich der Wahrnehmungsförderung. Dabei werden die therapeutischen Behandlungsmethoden und die pädagogischen Konzepte im pädagogischen Alltag immer integrierend aufeinander abgestimmt.

In unseren Vorstellungen von Kind und Kind-sein und im Umgang mit den Kindern fühlen wir uns verwandt mit Janusz Korczak. Bei der praktischen Umsetzung unserer pädagogischen Handlungskonzeption haben wir große Ähnlichkeit zu der Reggio- und Freinet-Pädagogik und zu den pädagogischen Gedanken von Boris und Lena Nikitin entdeckt.

Gleich geblieben ist aber bei aller Veränderung über die ganzen Jahre die Grundlage und Voraussetzung jeglichen pädagogischen Handelns:

Unser Bild vom Kind:

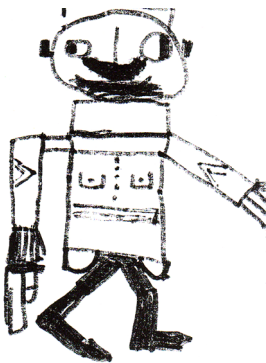
1. In jedem Kind ist der Drang, seine Umgebung zu erforschen, zu erkunden, zu erleben, zu lernen, in einen Dialog mit Menschen und Umwelt zu treten.
2. Hierfür stehen dem Kind eine Vielzahl an Fähigkeiten, Kräften und Ausdrucksweisen zur Verfügung, die es eigenständig weiterentwickeln kann.
3. Das Kind ist von Geburt an aktiver und kreativer Gestalter seiner eigenen Entwicklung und seiner Beziehungen zur Umwelt. Wir vertrauen auf seine Aktivität, Kompetenz und Stärke.

Kinder sind uns gleichwertig. Aber sie empfinden anders als wir, sie drücken auf eine andere Art und Weise aus, was ihnen wichtig ist, was sie quält und was sie möchten. Das wiederum meint, dass sie auch andere Bedürfnisse als Erwachsene entwickeln und auch eine andere Befriedigung suchen. Das heißt für uns, sich in die Kinder einzufühlen, sich auf den Weg zu machen, Kinder in ihren Bedürfnissen und in ihrem Denken kennenzulernen:

- Nicht das „warum ist das Kind so“, sondern „**wer ist das Kind**“ steht im Mittelpunkt. Nicht wie und was das Kind sein sollte ist wichtig, sondern **wie und was das Kind** ist.
- Wir sehen keinen Unterschied zwischen Kindern mit einer Behinderung und Kindern ohne Behinderung: unser Ziel ist die Individuation, nicht die Identifizierung.
- Das heißt, das Leben eines jeden Kindes – gleich ob behindert oder nicht – seine Bedürfnisse, seine Möglichkeiten sind jeweils der Angelpunkt unserer Erziehung.
- Wir glauben, wenn in dieser Form Kinder geachtet werden, sie immer auch schon sozial sind und nicht erst durch unsere Förderprogramme werden.

Nur in einem wirklichen Dialog mit Kindern werden wir entdecken, dass und wie sie sich auf ihre Umgebung ausrichten und darin entwickeln.

Dann entsteht ein echtes Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Kindern: **Inklusion**.



Aus diesem Bild vom Kind lassen sich fünf Folgerungen als Grundlage für das pädagogische Handeln unseres Teams ableiten:

1. mit den Kindern fühlen
2. die Kinder begleiten, statt sie zu bevormunden
3. die Realität nicht beschönigen – aus Erfahrungen und Enttäuschungen lernen
4. die Rechte der Kinder achten: vor allem das Recht des Kindes, so zu sein wie es ist
5. beobachten und reflektieren

Das heißt umgesetzt in den pädagogischen Alltag

Förderung von Selbständigkeit und Selbstbestimmung	Das schließt mit ein die Forderung nach: - Spielraum für eigene Erfahrungen, die prinzipiell risikobehaftet sind - Möglichkeiten zur Willensausübung und zum Willenstraining - Möglichkeiten, Erfahrungen „am eigenen Leib“ zu machen - Anerkennung des Rechts auf Fehler und Misserfolge
Betonung des absoluten Wertes der Kindheit	Das bedeutet gleichermaßen: - Gleichberechtigung des Stadiums der Kindheit gegenüber dem Erwachsenen in Familie und Gesellschaft - Zubilligung der spezifischen Kinderperspektive, spezifischer Bedürfnisse und Wünsche im Hier und Jetzt (z.B. Bedürfnis nach Spiel, nach kindgemäßer Beantwortung von Fragen etc.) - Zubilligung altersadäquater Rechte und Pflichten
Förderung von Individualität und Identität	Voraussetzung hierfür sind: - Abbau eines überhöhten „Kindheitsideals“ - Berücksichtigung von Veranlagung und Erziehungsmilieu als wichtige Erziehungsdeterminanten - freie Entfaltungsmöglichkeiten, aber mit Rücksicht auf soziale Bezüge, Bedingungen, Ansprüche - Gewährung eigener Ziele und Positionen

Gradmesser, ob und in wie weit neue pädagogische und psychologische Strömungen in unsere Arbeit mit den Kindern, in unser pädagogisches Handeln, integriert werden, war und ist immer abhängig von unserem Bild vom Kind und seiner Entwicklung.

Unsere Methoden und Inhalte

Jede Person muss einen **Rahmen** zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit zur Verfügung haben. Kinder bestimmen sich im Wesentlichen durch die Faktoren **Raum** und **Zeit**.

Beide sind in unserer Gesellschaft stark eingeschränkt und vorherbestimmt:

- Durch Reizüberflutung der Umwelt und Hektik im Alltag haben Kinder kaum noch die Möglichkeit, ihren eigenen Rhythmus zu finden.
- Dem gegenüber steht die Verarmung unserer Umwelt. Sie verhindert die Entwicklung der Selbstwahrnehmung und die Sensibilisierung der Sinne.
- Durch eine immer weiter vordringende Funktionalisierung und Spezialisierung unserer Umwelt verschwinden immer mehr wichtige Freiräume, die für die Selbsterfahrung und zum Aufbau einer eigenen Identität notwendig sind.

Aufgrund dieser Vorstellungen von Persönlichkeit und Erziehung ist eine Modifizierung der pädagogischen Arbeit notwendig. Sie verlangen das Aufgeben jeglicher Angebotspädagogik und das Schaffen von Bedingungen, die **ganzheitliches Lernen** ermöglichen.

Es müssen daher neue Schwerpunkte für das Freispiel gefunden werden und für das didaktische Modell des Rahmenplanes setzen wir die Projektarbeit.

Zum Freispiel

- Umgang mit dem Kind

Nur im freien, **selbstbestimmten** Spiel entwickeln sich Wahrnehmungsfähigkeit, Intelligenz, entfaltet sich die **ganze** kindliche Persönlichkeit. Es ist Aufgabe des Erziehers, die Kinder zu einem solchen Spiel hinzuführen.

Dies geschieht, indem er die Kinder bei ihrem Spiel beobachtet, begleitet, behutsam unterstützt, ihnen den Raum und die Zeit lässt, ihr Spiel frei zu entfalten.

- Er macht keine Angebote, sondern greift bewusst die Ideen der Kinder auf, entwickelt sie mit ihnen zusammen weiter und fordert dadurch ihre Eigenaktivität heraus.
- Er unterbricht das Spiel nicht durch von außen festgelegte Zeiteinheiten. Damit hilft er dem Kind seinen eignen Zeitrhythmus zu finden und erreicht eine Vertiefung und Auseinandersetzung im Spiel.

Damit orientiert sich das Verhalten des Erziehers gegenüber den Kindern

- von der Methode her am Modell des **situationsorientierten Ansatzes**
- von der Beziehung her an den Dimensionen der **personenzentrierten Gesprächspsychotherapie**: Einfühlung, Wertschätzung, Echtheit.

- Umgang mit Raum und Struktur

Für die Kinder ist die Vertrautheit und Verlässlichkeit ihrer Umwelt von großer Bedeutung. Sie ist eine der Grundlagen für die Entwicklung ihrer Antriebsenergie.

Geborgenheit und Identifikation, die Entwicklung einer räumlichen Identität entstehen erst, wenn die Kinder in und mit dem Raum gestalten können.

Raum sollte daher **beides** enthalten:

- Beständigkeit (strukturierter Erfahrungsraum)
- **und** die Freiheit zu **eigener** Ordnung, die Möglichkeit zu Improvisation und Umgestaltung.

Für das **ganzheitliche** Lernen, vor allem für die Kreativität und Förderung unserer Sinneswahrnehmung und **kreativen** Anlagen, muss ein vielseitiges Angebot an Material und ein möglichst breites Spektrum an Lebensumwelt zur Verfügung stehen.

Neben dem Kennenlernen von unterschiedlichen Materialien, handwerklichen Techniken, Vermitteln von Lerninhalten und dem Üben von Fertigkeiten, wollen wir dem Kind Impulse geben, die den Prozess des Selbstdenkens und Erspürens, des Erfindens und Entdeckens in allen **Bereichen** auslösen.

Zur Projektarbeit

Für die Inklusion erweist sich die Orientierung am didaktischen Modell des Rahmenplanes als unzureichend. Dafür setzen wir die Form der Projektarbeit.

Die Projektarbeit ist der von den Erziehern vorgegebene und durchstrukturierte Teil unserer Krippenarbeit.

Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bilden den Ausgangspunkt und Schwerpunkt für diese themenbezogene Arbeit.

So entsteht für jede Gruppe ein eigener Themenkreis, der die aktuelle Gruppensituation aufgreift und bei den Kindern Neugierde und Freude am eigenen Tun in allen Bereichen weckt.

Durch die Projektarbeit werden die Kinder gezielt ermutigt, ihre eigenen Gedanken und Wege zu entwickeln und umzusetzen.

Sie erfahren, dass ihre Vorstellungen wichtig und richtig sind. Sie beginnen ihren eigenen Fähigkeiten zu vertrauen: es entwickeln sich Selbstvertrauen, Wahrnehmungsfähigkeit, Intelligenz, Kreativität und in Folge entstehen Einfühlen in den Anderen und Verstehen des Anderen.

Somit bedingen sich Freispiel und Projektarbeit gegenseitig:

Die Gruppensituation im Freispiel und der Entwicklungsstand des einzelnen Kindes sind der Ansatz für die Planung des Projektes. Die Projektarbeit wiederum zielt auf die Veränderung und Weiterentwicklung der kindlichen Persönlichkeit, seiner individuellen Spielstruktur und den Prozess der Gruppendynamik im Freispiel.

Unsere Kinderkrippe auf einen Blick

Unser Angebot

3 Gruppen mit Integrationsplätzen

Öffnungszeiten

07.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Schließzeiten

Bis zu 30 Tagen in den Schulferien

Gruppenstärke

bis zu 12 Kinder, je nach Anzahl der Kinder, die von Behinderung bedroht sind oder mit Behinderung leben

Zielgruppe

Kinder im Alter von 10 Monaten bis zu 3 Jahren

Personal

Multiprofessionelles Team aus pädagogischen Fach- und Ergänzungskräften, Berufspraktikant*innen und Praktikant*innen weiterer pädagogischer Ausbildungsbereiche

Therapeutisches Angebot

Elternberatung, Heilpädagogische Förderung, Musiktherapie und andere individuelle Fachdienstleistungen

Aufnahme

Kinder aus Neuburg und der näheren Umgebung

Unsere Grundlagen für pädagogische Arbeit in der Kinderkrippe

Unsere Kinderkrippe soll eine familienunterstützende Einrichtung sein:

- Wir sehen die Bedürfnisse berufstätiger Eltern und deren Kinder und möchten die Eltern bei der Vereinbarung von Familie und Beruf unterstützen
- Zugleich sehen wir in einer Kindertagesstätte- auch schon für die unter 3 Jährigen - sehr wohl eine Bereicherung der kindlichen Lebens-, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Entsprechend dem afrikanischen Sprichwort: „ Zur Erziehung eines Kindes braucht man ein ganzes Dorf“ soll unsere Kinderkrippe für ein solches Dorf stehen. Sie soll ein Ort sein, in dem die Kinder körperliche Nähe, liebevolle Zuwendung und Geborgenheit erfahren.
- Sie soll ein Ort sein, in dem die Kinder zu ihren Rechten und Bedürfnissen kommen, aber auch lernen, sich mit anderen Kindern zu verständigen, zu kooperieren, Konflikte zu bewältigen, von ihnen zu lernen und eigenes Wissen weiter zu geben, das heißt in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt werden.
- Voraussetzung dafür sind für uns 3 Pfeiler:
 - eine enge und gute Beziehungspartnerschaft mit den Eltern
 - dass die Kinder altersadäquate Anregungen für die verschiedenen Bildungsbereiche bekommen
 - dass die Erzieher mehr und mehr mit den Kindern aus der Tagesstätte hinaus in die öffentlichen Räume gehen und die Lebenswelt der Umgebung in ihr Konzept und ihren Alltag mit einbeziehen

	In unserer pädagogischen Arbeit orientieren wir uns an den besonderen Bedürfnissen von Kindern unter 3 Jahren:
1.	dem Grundbedürfnis nach sicherer Beziehung
2.	nach Feinfühligkeit der Bezugsperson und beziehungsvoller Pflege
3.	nach entwicklungsförderlicher Umgebung
4.	nach Berücksichtigung dieser Bedürfnisse im Alltag
	und damit inhaltlich und konzeptionell an der speziell für diese Altersgruppe erstellten Handreichung zum bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan.

1. Sichere Beziehung als Grundbedürfnis

Kinder brauchen vom ersten Tag an beständige liebevolle Beziehungen, um sich sicher zu fühlen. Erst auf dieser sicheren Basis, nur mit der Erfahrung und Gewissheit einer verlässlichen Bezugsperson, die in angemessener Weise auf ihre Bedürfnisse reagiert, können sie sich der Welt neugierig und wissbegierig zuwenden. Vor allem in verunsichernden Situationen (fremde Personen, neue Umgebung, Krankheit) brauchen Kleinkinder die körperliche Nähe und Aufmerksamkeit ihrer Bezugsperson, die ihnen Trost und Sicherheit gibt.

Sichere Bindungen und liebevolle Zuwendung von Erwachsenen sowohl im Elternhaus, wie in der Kindertagesstätte sind Voraussetzung für das Wohlergehen von Kindern und durch nichts zu ersetzen. Sie sind unabdingbare Voraussetzungen, dass sich beim Kind Neugierde und Forscherdrang entwickeln. Nur Kinder, deren Grundbedürfnisse (Hunger, Durst, Schlaf, sichere Bindung) befriedigt sind, die sich sicher fühlen, lassen sich anregen, können ihre Aufmerksamkeit fokussieren und sich in Tätigkeiten vertiefen, die ihr Interesse geweckt haben, allein oder gemeinsam mit Anderen.

2. Feinfühligkeit der Bezugsperson und beziehungsvolle Pflege

Bei der **Bildung von Bindung** ist es das Kind, das aktiv ist und die Initiative hat. Es sind die Signale des Kindes (z.B. beim Weinen bei Hunger oder Angst), die die Bezugsperson veranlassen, in Interaktion mit dem Baby zu treten.

Die **Qualität der Bindung** ist abhängig vom betreuenden Erwachsenen, von seiner emotionalen Verfügbarkeit und von seinem Maß an Feinfühligkeit, mit dem er die Bedürfnisse des Kindes wahrnimmt. Das heißt vor allem, dem Kind Nähe anzubieten, aber auch Distanz zu geben, wenn es das signalisiert.

Feinfühligkeit bedeutet „...sich in die Lage des Kindes versetzen zu können, es als eigenständige Person mit eigenen Bedürfnissen und Absichten anzuerkennen“ (BEP S. 41)

Am Anfang steht das Bedürfnis des Kindes nach **Sicherheit** im Vordergrund, fühlt das Kind sich sicher und geborgen, wird das **Gewähren von Unterstützung** und die feinfühlig **Herausforderung im Spiel, im Angebot, im Alltag**, die die Neugier, Exploration und Autonomie des Kindes unterstützt, wichtig.

Babys und Kleinkinder haben das Bedürfnis im Austausch mit anderen Menschen zu lernen und die Welt um sich zu erforschen.

Sie lernen, wenn man ihnen in angemessener Art und Weise Verantwortung überträgt

Sie lernen, wenn sie die Möglichkeit haben zu wählen und sich zu entscheiden.

Sie lernen eher durch eigenes Handeln als durch Erklärungen.

Außer der Bindung an die Hauptbezugsperson (Mutter oder Vater) entwickeln Kinder nach und nach individualisierte Bindungen in abgestufter Intensität zu anderen Mitgliedern der Familie oder Sozialgruppe, in der sie aufwachsen.

Kinder wählen unter den Bezugsangeboten aus, um unterschiedlich gestaltete, auch unterschiedlich enge Beziehungen einzugehen: Zu Oma, zu Opa, Tante, Onkel...und zur Bezugsperson in der Kinderkrippe.

Das heißt für uns:

- Eine **kontinuierliche Betreuung** durch zuverlässige, stets ansprechbare Bezugspersonen sicher zu stellen. Neben der Bezugserzieherin, zu welcher das Kind während der Eingewöhnung eine enge Beziehung entwickelt hat, ordnen wir jedem Kind mindestens eine weitere Bezugsperson zu, um bei Ausfall „seiner“ Betreuerin die emotionale Sicherheit weiter zu gewährleisten
- **Emotionale Zuwendung** der Betreuerin durch eine liebevolle und emotional warme Kommunikation. Sobald das Kind zum Beispiel nach Trost oder Aufmerksamkeit sucht, wendet sie sich dem Kind mit liebevollen Worten und Gesten zu.
- Dem Kind **Sicherheit geben**: das Kind kann **jederzeit** in verunsichernden Situationen den Schutz und die Nähe seiner Betreuerin suchen. Ebenso vermittelt sie ihm durch Blickkontakt, dass es auf seinen selbständigen Erkundungen sicher und geborgen ist.
- Dem Kind helfen: **seine Emotionen oder seinen Stress zu regulieren**. Hat das Kind sich weh getan, empfindet es Wut, Trauer, Angst...kann es sofort den Körperkontakt zur seiner Bezugsperson suchen und sich von ihr trösten lassen.
- Hierbei gehen wir achtsam mit den Gefühlen der Kinder um: äußern die Kinder ihre Gefühle impulsiv und ungebrems, so achten wir auf unsere Haltung. Wir vermitteln: alle Gefühle sind okay, aber nicht jedes Verhalten. Wir versuchen das Kind darin zu unterstützen, seine Gefühle zu akzeptieren und auszudrücken und gleichzeitig Regeln und Grenzen für das Verhalten zu vermitteln oder wir geben Hilfestellung beim Problemlösen in emotional herausfordernden Situationen.
- Dem Kind **Unterstützung gewähren**, wenn es eine Sache noch nicht alleine bewältigen kann und es die Hilfe der Betreuerin sucht, durch zusätzliche Information und Hilfestellung im Sinne von „Hilf mir es selbst zu tun“ (Montessori)
- Die Betreuerin **ermutigt** durch aufmunternde Blicke, Gesten oder Worte das Kind zum **Erkunden, Forschen und Experimentieren** damit es sich selbst, andere und seine Umgebung entdecken kann. Hier sind unsere Leitsätze: „Hier bin ich“, „Das kann ich“, „Lass mich!“ und „Ich kann etwas“, „Ich habe etwas zustande gebracht“, „Das wird wertgeschätzt“ (Reggio)

Beziehungsvolle Pflege

Die Feinfühligkeit der Bezugsperson beinhaltet immer auch eine beziehungsvolle Pflege. Beziehungsvolle Pflege ist ein Begriff von **Emmi Pikler**. Sie kommt zum Ausdruck:

- in liebevollem Respekt vor dem Kind
- in ungeteilter Aufmerksamkeit
- in behutsamen Berührungen
- in sprachlicher Ankündigung und ruhiger Begleitung der Handlungen, welche das Kind zur Kooperation und zum Dialog anregen (Kopie Kinder unter 3 S. 46)

Das heißt für uns:

- Wir nehmen uns **Zeit für die Situationen**, in denen es die Möglichkeit zu intensiven **1:1 Kontakten**, zu Zwiegesprächen gibt:
- beim Trösten und Spielen
- beim Füttern sehr kleiner Kinder
- in den Pflegesituationen (Anziehen, Wickeln, Baden)

Sich von der Betreuerin wickeln zu lassen ist ein großer Vertrauensbeweis des Kindes. So wickelt auch zu Beginn der Eingewöhnung noch die Mutter das Kind und die Bezugsperson ist dabei.

„Darf ich dich wickeln“ ist hier die entscheidende Frage. Erst dann übernimmt die Bezugsperson Schritt für Schritt mehr Tätigkeiten von der Mutter.

Immer, wenn es uns möglich ist, sind uns die Eigenentscheidung und das Mitmachen des Kindes wichtig: „Wer soll dich wickeln? Gibst du mir eine neue Windel? Wie willst du gewickelt werden (im Liegen oder im Stehen)? Willst du mir helfen? Kannst du schon den Klettverschluss öffnen...“

Uns ist wichtig, dass dem Kind bewusst wird: Nicht mit mir geschieht etwas, sondern ich ziehe eine neue Windel an.

- Wir schützen diese intime Situation: Werden Kinder gewickelt, wird der Raum nicht mit Fremden betreten.
- Praktikanten, die nur kurze Zeit da sind, wickeln die Kinder nicht.
- Andere Kinder sind erst beim Wickeln dabei, wenn das Kind sicher „angekommen“ ist. Dann kann das Windelwechseln in kleiner Runde sich zu spannenden und unterhaltsamen Situationen entwickeln, die alle beteiligten Kinder genießen.
- Wir haben zusätzlich zum „alltäglichen“ Wickeln auch **Wickel- und Pflegeeinheiten**, in denen die Betreuerinnen sich beim Wickeln der Kinder bewusst viel Zeit für Wickelspiele, -lieder, Massage und Gymnastik nehmen.
- Die Großen werden in jeder Gruppe feinfühlig an die Toilettengänge herangeführt, sobald wir sehen, dass sie Interesse zeigen. Z.B. Mit der Frage „Versuch doch mal, ob etwas kommt?“ initiieren die Betreuerinnen z.B. den ersten Gang zur Toilette. Sie lassen die Kinder selber das Toilettenpapier abreißen und spülen. Sie lassen das Kind bei anderen Kindern zuschauen - wenn es für diese in Ordnung ist - fordern die Benutzung aber bei dem Kind selbst nicht ein. Das Händewaschen nach dem Toilettengang mit Seifenschaum ist nicht nur für die „Toilettengänger“ interessant und somit verweilen die Kinder auch mal länger an den Waschbecken.

Eine sorgfältige und sanfte Eingewöhnung

Die Eingewöhnung ist für uns die Schlüsselsituation für den Aufbau einer guten Beziehung zwischen den Betreuerinnen und jedem einzelnen Kind. Ihr Verlauf bestimmt wesentlich, ob sich das Kind in der Kinderkrippe wohlfühlen wird und positiv weiter entwickeln kann.

Ebenso wird hier die Basis für eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zwischen Betreuerinnen und Eltern gelegt.

Häufig wird formuliert „Das Kind wird eingewöhnt“. Kinder sind jedoch keine passiven Objekte, sondern bewältigen aktiv die Anforderungen, die mit dem Übergang von der Familie in die Krippe verbunden sind:

- Sie bewältigen die Verlustängste, die mit der Trennung von Mutter oder Vater verbunden sind.
- Sie lernen, sich in verunsichernden Situationen bei einer neuen Bezugsperson emotionalen Halt zu holen.
- Sie lernen mit neuen sozialen Situationen umzugehen, der Konfrontation mit vielen Kindern.
- Sie erschließen sich eine neue Umgebung, die völlig anders ist, als ihre familiäre Umgebung
- Sie passen sich durch den Wechsel während des Tages zweimal an ihre beiden unterschiedlichen Umgebungen mit jeweils anderen Bezugspersonen an.

So kommt mit der Betreuung in der Kinderkrippe eine große Veränderung auf das Kind und auf die Eltern zu. Damit diese Erfahrung von allen positiv erlebt wird, ist uns eine sorgfältige und sanfte Eingewöhnung sehr wichtig. Beide, Kinder und Eltern, werden aktiv in diesen Prozess mit eingebunden und behutsam an die neue Situation herangeführt.

Um eine sanfte Eingewöhnung zu gewährleisten, haben wir uns zu einer gestaffelten Aufnahme entschieden: Es können nicht alle neuen Kinder am gleichen Tag starten, sondern die Kinder werden in einem Abstand von vier bis sechs Wochen nacheinander eingewöhnt.

Wir orientieren uns hierbei an dem Eingewöhnungskonzept „Die ersten Tage - Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege“ von Laewen, Andres und Hédervári.

Unabdingbar sind für uns die Ergebnisse der Bindungsforschung: Der Eingewöhnungsprozess verläuft bei uns grundsätzlich elternbegleitet, bezugspersonenorientiert und abschiedsbewusst.

Elternbegleitet

Zur Vorbereitung lernen die Eltern durch einen Rundgang mit der Leitung die Kinderkrippe während des laufenden Betriebes und das Konzept der Einrichtung und der Eingewöhnung kennen. In einem folgenden Eingewöhnungsgespräch tauschen sich die Eltern und die Betreuerin, die ihr Kind eingewöhnen wird, vertieft über den Ablauf der Eingewöhnung aus, über die Besonderheiten und Gewohnheiten des Kindes, aber auch über die Erwartungen, Fragen, Sorgen und Ängste der Eltern.

Die Eingewöhnung beinhaltet bei uns grundsätzlich ein mehrstufiges Aufnahmegeritual und die Anwesenheit der primären Bezugsperson.

In den ersten 3 Tagen der Eingewöhnung lernen die Kinder und Eltern für 2 Stunden täglich die neue Umgebung und vor allem die eigene Gruppe, die Kinder und ihre Betreuungspersonen kennen. Sie nehmen am täglichen Gruppengeschehen teil, entdecken die Räumlichkeiten, erleben Teile der Tagesstruktur und unsere pädagogische Arbeit.

Dabei kommt dem eingewöhnenden Elternteil eine wichtige Rolle zu: Er ist von einem gut sichtbaren und zugänglichen Platz im Raum, der „sichere Hafen“ für das Kind. So kann das Kind in Ruhe sich im Raum bewegen, die neue Umgebung erkunden, Kontakt aufnehmen - und jederzeit zu Mutter oder Vater zurückkehren, um von neuem zu starten.

Wichtig hierbei ist, dass der begleitende Elternteil jederzeit dem Kind Kontakt gewährt und dadurch Sicherheit vermittelt, aber nur die neue Bezugsperson macht Spielangebote und versucht so mit dem Kind aktiv in Kontakt zu kommen.

Bezugspersonenorientiert

Bereits Säuglinge haben ihre individuellen Bedürfnisse: aktiv, neugierig und sinnsuchend erforschen sie ihre Umwelt. Entsprechend sprechen wir dem **Kind** in unserem Eingewöhnungsmodell eine **aktive Rolle** zu: Das Kind wird nicht eingewöhnt, es gewöhnt sich ein.

Die eingewöhnende Betreuerin beobachtet dabei genau, welche Situationen das Kind anregen, zu welchen Kindern es Kontakt aufnimmt, wann es müde und hungrig wird, welche Situationen es ängstigen und welche Materialien es besonders motivieren.

Aufmerksam verfolgt sie seine Signale: Wirkt das Kind angespannt? Wirkt es ängstlich? Versteift sein Körper oder wirkt es gelöst? Dreht es den Kopf weg oder nimmt es interessiert Blickkontakt auf? Verzieht es das Gesicht? Ist es offen und freudig: lacht es, bewegt freudig erregt Arme und Beine...? Beobachtet es interessiert und gespannt einen Vorgang oder sitzt es still und beobachtet, aber wirkt nicht ansprechbar, eventuell sogar teilnahmslos? Auf welchen Gegenstand, auf welche Kinder... bewegt es sich zu?

Das Wickeln und Füttern übernimmt anfangs noch Mutter oder Vater, so kann die Bezugserzieherin die Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes kennenlernen. Im Laufe der Zeit bietet sie dann aktiv dem Kind den Kontakt an, wobei das Kind entscheidet, wie viel Nähe bzw. Distanz es möchte. In dem Ausmaß, wie das Kind es zulässt, unterstützt sie es zunehmend bei seinen Erkundungen beim Spielen, hilft beim Essen und übernimmt das Wickeln.

Dies geschieht alles unter dem wohlwollenden Blick der Eltern, die mit ihrer Haltung und ihren Blicken signalisieren, dass sie mit der „Arbeitsteilung“ einverstanden sind.

So beginnt die Bezugsperson immer stärker durch Interaktion mit dem Kind langsam eine Beziehung und Bindung aufzubauen.

Dabei spielen auch die anderen Kinder und Betreuerinnen der Gruppe eine wichtige Rolle. Sie leben dem neuen Kind vor, dass es sich in der Gruppe sicher und wohl fühlen kann.

Abschiedsbewusst

Wenn das Kind eine Betreuerin als Ansprechpartnerin akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt, wenn es ihm gut geht, kann am 4. Tag die erste Trennung erfolgen. Dabei verabschiedet sich der Elternteil von dem Kind liebevoll und herzlich, aber kurz und klar an der Tür, verbleibt aber während der kurzen Trennungszeit -ca. 20-30 Minuten- im Haus.

Weint das Kind zwar, aber lässt sich sofort beruhigen oder findet es direkt ins Spiel, werden die Trennungszeiten immer weiter ausgebaut. Die Eltern bleiben je nach Absprache mit der Betreuerin noch ein bis zwei Wochen im Haus, um bei auftretenden Problemen sofort erreichbar zu sein.

Bei der Trennung ist uns wichtig: Wenn die Mutter zurückkommt, ist die Kinderkrippe für heute zu Ende. Mit dem Abschied verbindet sich für das Kind so nicht nur die Trennung von Mutter oder Vater, sondern auch ihr sicheres Wiederkommen und das gemeinsame nach Hause gehen.

Nach 6-8 Wochen bietet die eingewöhnende Betreuerin den Eltern an, sich gemeinsam über den Prozess der Eingewöhnung, ihre damaligen und jetzigen Empfindungen und den aktuellen Alltag auszutauschen.

3. Eine Entwicklungsfördernde Umgebung schaffen

Für eine gelingende kognitive, soziale und emotionale Entwicklung eines Kindes bedarf es neben einer zuverlässigen, liebevollen, erwachsenen Bezugsperson ebenfalls einer überschaubaren, aber anregungsreichen Umwelt.

Dazu gehören:

Klarheit und Flexibilität in der Tagesstruktur

Der Tagesablauf in unserer Kinderkrippe ist nach einem sich täglich wiederholenden Rhythmus geregelt, da Krippenkinder ein großes Bedürfnis nach einem geregelten Ablauf haben. Das Bringen, die gemeinsamen Mahlzeiten, das Wickeln, Schlafen, Abgeholt werden – all dies ist mit kleinen Ritualen verbunden, die ganz selbstverständlich vollzogen werden, an denen sich das Kind orientieren und aktiv beteiligen kann.

Diesen Ablauf verändern wir aber, wenn sich bei den Kindern, vom Alter oder Interesse her, aktuell andere Bedürfnisse zeigen. So kann es passieren, dass die Betreuerinnen mit den fast 3-Jährigen einen Ausflug machen und erst nach 11 Uhr in die Krippe zurück kommen. Dann entfällt eventuell der Singkreis für die Großen und das Mittagessen ist später.

07.00-08.00 Uhr

Begrüßung und Einstieg/Bringzeit

In dieser Zeit finden Freispiel und evtl. kleine Angebote, wie z.B. Malen, Kneten, Basteln, ... statt. Wenn Eltern und Kind sich voneinander verabschiedet haben, wird es in der Gruppe persönlich und liebevoll begrüßt. Die Betreuerinnen zeigen deutlich, wie sie sich freuen, dass es da ist und heißen es willkommen.

Jedes Kind weiß, wie es ankommen, wie, wo und mit wem es starten möchte. Wir lassen ihm die Zeit, die Gruppe zu erspüren: Durch den Raum zu gehen oder stehen zu bleiben und erst mal nur zu schauen, auf den Schoß der Betreuerin zu wollen oder etwas gezeigt zu bekommen, zu den anderen Kindern zu gehen und mitmachen zu dürfen, an einem Angebot teilnehmen zu wollen oder abzuwarten und zu beobachten. Wir lassen ihm Zeit, es selbst zu entscheiden und halten uns mit voreiligen Aktivitätsvorschlägen zurück.

08.00-09.00

Morgenkreis und gemeinsames Frühstück

- In der morgendlichen Ankommenszeit beobachten und hören die Kinder oft genau, wer klingelt und kommt. Je nach Interesse kommen dann die Kinder und Erwachsenen der Gruppe am Morgen oder Mittag zusammen, um zu zählen, wie viele Kinder heute da sind, zu erzählen, zu singen oder zu schauen, welches Wetter draußen ist. Manchmal geschieht das auch beim Frühstück oder Mittagessen, je nach Bedürfnis und Interesse der Kinder wird der Morgenkreis flexibel gehandhabt.

Lieder und Verse werden trotzdem täglich in den Gruppen gelernt und gesungen, indem sie in das tägliche Geschehen und in die Unternehmungen eingebunden werden. So kann auch ein „Tschu, tschu, tschu, die Eisenbahn“ auf dem Weg zum Bahnhof gesungen werden, wenn die Kinder Freude daran haben.

- Das gemeinsame Frühstück ist ein Angebot, an dem die Kinder teilnehmen, beobachten und erzählen können- sie müssen aber nicht agieren und sie müssen auch nicht frühstücken.

08.30-11.00

Kleingruppen und gelenktes Freispiel

Es werden Kleingruppen gebildet, situativ je nach Alter, Interesse oder Geschlecht. In der Kleingruppenarbeit finden die gezielten Beschäftigungen (kreative Angebote, Gespräche, Lieder- und Fingerspiele, Bilderbücher, Bewegungseinheiten...), Ausflüge, das gelenkte Freispiel in der Gruppe und die Wickel- und Pflegeeinheiten statt.

Unsere Richtschnur für gezielte Beschäftigungen sind hier die Interessen und Themen der Kinder. Wir beobachten: Bei was sind die Kinder ganz bei der Sache? Wie reagieren sie auf bestimmte Vorgänge und Geschehnisse? So hat sich bei uns herauskristallisiert, dass die Jahreszeiten ein ständiges Thema sind.

Was zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich? Was hält sie „gefangen“? Welche Aktionen wollen sie immer wieder wiederholen und fordern sie sogar ein (Wir wollen zum Bauernhof, zur Baustelle, auf den Spielplatz)? Wo zeigen sie Begeisterung und Freude?

Für uns brauchen Kinder unter 3 Jahren eine **aktive Begleitung** und keinen Aktionismus mit dauernden Impulsen und Angeboten.

11.00-11.30

Gemeinsames Mittagessen

Jeweils vier Kinder sitzen mit einer Betreuerin an einem Tisch. Sie haben ihre festen Plätze, es wird zusammen erzählt, auch darüber, was in den Kleingruppen geschehen ist.

- Wir achten darauf, dass wir mit den Kindern den Tisch gemeinsam decken
- Wir haben kleine Schüsseln und für Kinder geeignetes Austeilgeschirr angeschafft, damit sie sich ihr Essen selbständig nehmen können. Ebenso liegen Kindermesser bereit, damit sie ihr Essen selbst klein schneiden können (abhängig vom motorischen Entwicklungsstand des Kindes und von der Art des Essens).

Den jungen Kindern geben wir den Raum mit den Händen zu essen und die Nahrungsmittel mit allen Sinnen wahrzunehmen und begreifen („Wie fühlt es sich an- ist es warm oder kalt? Schaffe ich es, mit den Händen es allein in den Mund zu stecken? Was passiert, wenn ich den Brokkoli in den Händen zerdrücke? ...). Das bedeutet für die Betreuerinnen, einfühlsam zu beobachten: Ist das Kind noch ganz bei sich und beim Erkunden der Nahrung oder hat das Kind schon längst keinen Hunger mehr und beginnt mit der Nahrung zu spielen? Und den Prozess des Lernens dann eine Zeitlang aushalten zu müssen.

- Die Kinder müssen bei uns nicht essen, sie müssen nicht aufessen und sie müssen auch nicht probieren.
- Wir berücksichtigen beim Essensangebot Kinder mit anderem kulturellen Hintergrund.
- Mütter, die ihr Kind noch stillen, können ihre abgepumpte Muttermilch mit in die Einrichtung bringen, damit diese dem Kind, während es in der Krippe ist, gegeben werden kann.

Individuelle Schlafenszeit

Zeitpläne und Tagesroutinen werden von uns flexibel gehandhabt und wir orientieren uns vorrangig an den Bedürfnissen der Kinder. So wird der individuelle Tagesrhythmus und damit auch das individuelle Schlafbedürfnis eines jeden Kindes berücksichtigt.

Schlafenszeiten nach der Uhr- auch wenn sie zu Hause problemlos sind - sind vielleicht in der Krippe nicht möglich. Der Tag in der Kinderkrippe ist für ein Kind, vor allem zu Beginn, sehr anstrengend - und so kann es wesentlich früher erschöpft und müde sein, als zu Hause und deshalb auch früher als zu Hause einschlafen, um dann zu seinen bisherigen Schlafenszeiten in der Krippe wieder munter zu sein und ins Spiel vertieft.

Geschlafen wird, wenn ein Kind müde ist oder wenn es mit den anderen Kindern zum Mittagsschlaf geht.

11.30-16.00

Mittagsschlaf und der Nachmittag

Wir haben uns bewusst für Schlafmatratzen entschieden, damit jedes Kind sich selbständig hinlegen und auch aufstehen kann.

Die Eltern bringen die eigene Bettwäsche mit, damit die Kinder beim Einschlafen den vertrauten Geruch von zu Hause um sich haben.

In der Regel legen sich die Kinder alle gemeinsam hin. Jedes Kind hat seinen festen Schlafplatz. Die Kinder ziehen sich vor dem Schlafen gehen selbst aus - je nach Können und Stimmung, legen ihre Sachen in ihren eigenen Eimer und haben damit all ihre „Wertsachen“ (Haarschmuck etc.) bei sich.

Für die Kinder, die früher abgeholt werden oder nicht mehr schlafen, findet in der Gruppe ein Mittagsschlaf statt. So können auch die Kinder, die wach werden, jederzeit aufstehen und aus dem Schlafräum kommen.

Nach dem Aufstehen geht eine Betreuerin mit dem Kind gemeinsam wickeln und anschließend zieht es sich selber an oder wird angezogen. Im Gruppenraum oder Garten findet Freispiel statt. In dieser Zeit wird auch noch einmal eine kleine Zwischenmahlzeit angeboten.

Die themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche

Mit Lust und Freude bei der Sache sein

Kleinkinder lernen ausschließlich über die Sinne und ihren Körper. Sie berühren, riechen, hören, schmecken, schauen und brauchen die Bewegung, um zu verstehen, wie etwas beschaffen ist. Sie erkunden mit dem ganzen Körper, begreifen mit den Augen, Händen, Mund und häufig auch mit dem Fuß, z.B. barfuß. Oben, unten, hinten und vorne, drunter und drüber, all diese Bedeutungen können kleine Kinder nur begreifen, wenn sie diese durch Bewegung körperlich erfahren. Zum Experimentieren mit Kopf, Fuß und Hand benötigen die Kinder entsprechende und ansprechende Materialien, sowie großzügige flexibel gestaltete Räume, bzw. Flächen in der Einrichtung und im Außengelände.

Alle Themen und damit Inhalte des BEP gelten grundsätzlich auch für Kleinstkinder. „Alle Kinder lieben Musik; Kreativität und Ästhetik werden beim Einsatz von Fingerfarbe, Knete, Ton... sichtbar, naturwissenschaftliches Interesse zeigen Kinder bevor sie sprechen können - so verfolgen sie den rollenden Ball mit den Augen und erproben die Schwerkraft, in dem sie einen Gegenstand immer und immer wieder zu Boden fallen lassen - und in der Pflegesituation beginnt die gesundheitliche Bildung.

Die spannende Frage ist: Wie übersetzen wir die themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche für Kinder unter 3 Jahre in die Praxis.

Der wichtigste und grundlegendste Zugang ist über die **Selbstbestimmungstheorie**. Diese geht von 3 grundlegenden psychischen Grundbedürfnissen aus:

- | | |
|---|---|
| - | Dem Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit: Das Kind erfährt sich als zugehörig, geliebt und respektiert |
| - | Dem Bedürfnis nach Selbstwirksamkeit, nach Autonomie : Dies erfährt das Kind, wenn es sich als Verursacher seiner Handlungen erlebt |
| - | Dem Bedürfnis nach Kompetenz: Das Kind erfährt, dass es Aufgabe und Problem aus eigener Kraft bewältigt. |

Partizipation

bedeutet somit für uns:

Die Kinder, wo es geht, selbst ausprobieren lassen und selbständig handeln lassen. Wir halten uns mit Anweisungen und Erklärungen zurück. Wir verstehen uns nicht als Lehrmeister der Kinder, sondern als ihre Partner, die die Lernprozesse der Kinder mit Respekt genau beobachten und eine Lernumgebung schaffen, die die Kinder herausfordert, den nächsten Entwicklungsschritt zu gehen und damit ihre Lernfreude lebendig zu halten und zu fördern.

Wenn ein Kind eingeladen wird etwas selbst tun kann, erlebt es seine eigene Stärke und wird in seinem Tun ermutigt. Selbstwirksamkeit lässt die Kinder ihre eigenen Fähigkeiten und eine unmittelbare Auswirkung ihrer Handlungen erfahren. Mit dem Heranwachsen steigt die natürliche Neigung des Kindes immer mehr selbst zu tun und auch Aufgaben für Andere zu übernehmen und „helfen“ zu wollen. Vertrauen in die Fähigkeit der Kinder ist eine Form der Achtung und dabei ist es unsere Aufgabe, den Raum und die Möglichkeit der Partizipation in möglichst vielen Bereichen zu schaffen.

Das bedeutet u.A., dass die Kinder

- alltägliche Aufgaben selbst übernehmen oder sich beteiligen können (Tisch decken, Spülmaschine einräumen, Wäsche machen, das Essen selbst portionieren, Wasser einschenken, Spielpartner und Spielsachen wählen etc.
- die Kleingruppenarbeit wird auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder abgestimmt
- die Kinder bestimmen im Alltag selbst, ob sie schon auf die Toilette gehen oder lieber noch die Windel behalten
- der Wickelbereich und die Wickelkörbchen sind für die Kinder selbst erreichbar
- auch im Garten sind die Spielutensilien frei zugänglich und wählbar

In unserer pädagogischen Arbeit ist uns weiterhin besonders wichtig:

Eine anregende Umgebung

Die Kinder bekommen altersadäquate Anregungen für die verschiedenen Bildungsbereiche entsprechend dem Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan.

So werden:

- mathematisches, naturwissenschaftliches, technisches Interesse unterstützt
- soziale Erfahrungen wie Verstehen und Akzeptieren unterschiedlicher Fähigkeiten und auch Interessen und Wünsche sowie Lernen durch Beobachtung und Helfen gefördert, Kontakt zu älteren Kindern ist sporadisch geplant, z.B. Kindergartenbesuche und Besuche von Kindergartenkindern
- kindspezifische Bewegungsformen und Experimentiermethoden werden respektiert und unterstützt
- jedes Kind hat ausreichend Zeit und Freiraum für selbstbestimmte Tätigkeiten
- das kulturelle und soziale Umfeld der Kinderkrippe wird als Erfahrungsort für die Kinder genutzt

Raumgestaltung:

Flexible Nutzungsmöglichkeit des Raumes und damit ausreichend Platz für die unterschiedlichen Aktivitäten der Kinder, z.B. geschützte Bereich für die Krabblers, Rennstrecken für die Laufanfänger, Raum zum Springen und Klettern, für Einzel- und Gruppenspiele, zum Ausruhen und Sich-Zurückziehen, Der Raum kann und wird entsprechend Alter und Bedürfnissen der Kinder verändert und gestaltet werden.

Materialangebot:

Die Spiel- und Arbeitsmaterialien sind auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt und werden von Zeit zu Zeit ausgewechselt bzw. neu repräsentiert. Hierzu gehören Dinge aus dem Alltag ebenso wie realitätsgerechte Requisiten für Rollenspiele, Werkzeug, Bau- und Experimentiermaterialien, Sinnesmaterial, Natur- und Gebrauchsgegenstände, So ist z.B. im Gruppenraum eine Küche vorhanden, in der mit den Kindern gekocht werden kann.

Unser Verständnis von Integration – Inklusion

Wir sehen und machen keinen Unterschied zwischen Kindern mit einer Behinderung und solchen ohne. Unsere Integrationskinder werden weder bei den anderen Kindern noch bei den Eltern thematisiert. Es ist für uns normal, verschieden zu sein.

Wir berücksichtigen die Kinder mit Entwicklungsverzögerungen auch nicht explizit in unserer pädagogischen Arbeit. Wir haben **jedem** Kind gerecht zu werden:

In der Kinderkrippe einer Altersspanne von 10 Monaten bis zu 3 Jahren, im Kindergarten dem knapp 3-Jährigen genauso wie dem fast 7-Jährigen, im Hort und Neuland dem 6-Jährigen und dem 12-Jährigen und da sind die Integrationskinder einfach mit dabei.

Das heißt, das Leben eines jeden Kindes - ganz gleich ob behindert oder nicht – seine Bedürfnisse, seine Möglichkeiten sind jeweils Angelpunkt unserer Erziehung.

Deshalb orientieren sich unsere pädagogische Arbeit für alle Kinder und unsere Therapien für unsere Integrationskinder am personenzentrierten Ansatz und sind gekennzeichnet durch eine ganzheitliche situationsbezogene inklusive Vorgehensweise.

Verzahnung von pädagogischer und therapeutischer Arbeit

Wir haben uns bei der Therapieversorgung für unsere Integrationskinder für eine Anzahl eigener unterschiedlicher Fachdienste entschieden. Durch die eigenen Fachdienste haben wir ein breites Spektrum an Förderungen und Therapien zur Verfügung und können individuell auf die Bedürfnisse der Kinder reagieren. Die Therapeuten kommen in unsere Häuser und ermöglichen, dass die Therapien und Förderungen für die Kinder in der gewohnten Umgebung stattfinden. Gleichzeitig ist uns so eine enge Verzahnung und Absprache von Therapie und der Arbeit in den Gruppen möglich.

Wir haben damit den Vorteil, mit einem **multiprofessionellem Team** zu arbeiten.

Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse

Inklusion hat für uns zur Voraussetzung, dass Therapeuten zusammen mit den Erziehern auf die aktuellen Bedürfnisse der behinderten und nichtbehinderten Kinder eingehen. Das bedeutet für Erzieher und Therapeuten – unter der fachlichen Beratung der pädagogischen Leitung – gemeinsam mit den Eltern abzuklären, wo **jedes** Kind entwicklungsmäßig steht und wo seine Bedürfnisse und Interessen liegen. Danach entscheidet sich dann, in welcher Weise das Kind sowohl in der Gruppe wie auch in der Therapie in seiner Entwicklung gefördert werden kann. Die wöchentlich stattfindenden fachlichen Beratungen der Leitung mit den Gruppenteams und die wöchentlichen Teamsitzungen sind von einer engen Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Therapeuten bestimmt und haben die Reflexion der geleisteten Arbeit und Erfahrungen und die Weiterplanung zum Inhalt. Systematisches Beobachten, Dokumentieren und Auswerten gehören hierbei für alle Kinder zu unserem pädagogischen Alltag. Als Grundlage der Erfassung des Entwicklungsstandes dienen uns das Sensomotorische Entwicklungsgitter nach Kiphard.

Ergänzt wird dieses durch verschiedene Beobachtungsprotokolle. Die Erzieher tauschen sich hierbei regelmäßig mit den Eltern über die Entwicklung des Kindes aus.

Von den Fachkonferenzen und Elterngesprächen werden schriftliche Aufzeichnungen erstellt.

Beides - sowohl die pädagogische Arbeit wie die spezifischen Förderungen - haben zum Ziel, familienunterstützend zu wirken.

Diese enge Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Fachdiensten hat zur Folge, dass therapeutische Ansätze unsere pädagogische Arbeit wesentlich mitprägen und die entsprechenden Materialien in unserem Gruppenalltag Einzug gehalten haben.

Bei den Integrationskindern findet pro Woche eine Stunde Förderung durch unsere Fachdienste statt.

Unsere Fachdienste in der Kinderkrippe sind:

- Elternberatung
- Heilpädagogische Förderung
- Musiktherapie

So bedeutet Inklusion für uns:

- Inklusion geht von Besonderheiten und individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus
- Inklusion braucht multiprofessionelle Teams, die im gemeinsamen Dialog ihre fachliche Perspektive austauschen
- Inklusion stellt Ressourcen für die gesamte Einrichtung bereit
- Inklusion betrachtet die Kinder als Akteure ihrer Entwicklung und Träger von Rechten.

Evaluation

- Über die pädagogische Arbeit und Aktionen wird ein **Jahresbericht** erstellt.
- Eine **Elternbefragung** zu den Schließtagen wird jährlich Ende September/Anfang Oktober durchgeführt, die **Allgemeine Elternbefragung** zwischen Ostern und Pfingsten.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Kleinkinder können sich über die Sprache nicht oder nur schwer verständigen. Eltern kennen ihre Kinder sehr gut und gemeinsam können viele Äußerungen des Kindes „interpretiert“ werden. Von daher ist die Zusammenarbeit mit den Eltern gerade in der Kleinkindphase von noch größerer Bedeutung als im Kindergarten.

Um eine optimale Betreuung und Förderung der Kinder zu gewährleisten, brauchen wir die Bereitschaft der Eltern zu kontinuierlicher Zusammenarbeit und Mitarbeit. Die ganze Familie muss in den Entwicklungs- und Veränderungsprozess mit eingeschlossen sein.

Möglichkeiten hierzu sind:

- Das Erst- und Aufnahmegespräch dient dazu, sich in Ruhe mit der Leitung auszutauschen, Wünsche zu äußern und Fragen zu klären sowie die Einrichtung kennenzulernen. Pädagogische Inhalte und Abläufe werden erklärt und Vertragsunterlagen besprochen.
- Eingewöhnungsgespräch mit der Betreuerin, die das Kind eingewöhnt
- Ein jährliches Entwicklungs- und Beratungsgespräch
Es besteht zusätzlich jederzeit die Möglichkeit, ein Elterngespräch mit der Betreuerin oder der Leitung zu vereinbaren
- Elternabende und Eltern-Kind-Aktionen
- „Feedback-Briefkasten“

Der Elternbeirat wird jährlich neu gewählt.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Für unsere inklusive und familienunterstützende Arbeit sehen wir es als unabdingbar an, mit anderen Institutionen im sozialen Umfeld des Kindes zusammenzuarbeiten (Gesundheitsamt, Kinderklinik, Ärzte, Psychologen, Sonderpädagogisches Zentrum (SPZ), Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi), Frühförderstelle, Allgemeiner sozialer Dienst, Sozialpädagogische Familienhilfe).

Schutzauftrag

In unseren Einrichtungen sind wir im Rahmen der AVBayKiBiG (Ausführungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes) dazu verpflichtet, den Schutz der Kinder sicher zu stellen (§8a SGB VIII). Im Rahmen des Schutzauftrages gilt die Vereinbarung des Verein Frühförderung e.V. mit dem zuständigen Kreisjugendamt des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen vom 28.02.2007 für InKiTa ebenso fort wie die Vereinbarung zu §72a SGB VIII vom 12.02.2015 – und zwar solange, bis entsprechende Vereinbarungen mit InKiTa getroffen wurden. Stellt das Personal bei einem Kind Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung fest (häufige blaue Flecken, starke psychische Auffälligkeiten, Erzählungen des Kindes...), werden vereinbarte Handlungsschritte eingeleitet, um das Kind zu schützen. Letzter Schritt ist eine offizielle Meldung an das Jugendamt. Um möglichst präventiv die Kinder vor Gefahren schützen zu können, nehmen wir geeignete Themen und Inhalte in unserer Projektgestaltung mit auf. Des weiteren überprüfen wir die ärztlichen Früherkennungsuntersuchungshefte bei der Aufnahme eines Kindes. Eine detaillierte Darlegung findet sich in unserem jeweils aktuellen Schutzkonzept.